

Lewin, Anne

Rezension [zu: Bednorz, Peter; Schuster, Martin (2002): Einführung in die Lernpsychologie; 3., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. München: Reinhardt/UTB]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 52 (2003) 7, S. 540-541

urn:nbn:de:0111-opus-17764

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

52. Jahrgang 2003

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

ders als hyperaktive oder aggressive Kinder, fallen sie in der Schule und im übrigen Alltag oft wenig auf, so dass ihre Behandlungsbedürftigkeit nicht rechtzeitig erkannt wird.

Zunächst wird der Forschungsstand zu Erscheinungsbild, Klassifikation, Epidemiologie, Erklärungsansätzen, Diagnostik und Stand der Therapieforschung zur Sozialen Phobie vorgestellt. Dieser Abriss bietet auf knapp 30 Seiten die wichtigsten, für die Praxis relevanten Informationen in sehr kompakter Form. Er vermittelt dem Leser die nötigen Basisinformationen, um den Ansatz des kognitiv-verhaltenstherapeutischen Programms einordnen und diagnostische und differentialdiagnostische Aspekte beurteilen zu können.

Das Therapiemanual selbst lehnt sich an amerikanische Gruppenprogramme an, die für erwachsene Patienten entwickelt wurden. Es umfasst insgesamt 16 Therapiesitzungen in zwei Phasen. In der ersten Phase steht die Vermittlung von Wissen über soziale Ängste, spezifische soziale Kompetenzen und die Bedeutung dysfunktionaler Gedanken für das Gelingen sozialer Interaktion im Vordergrund. Selbstsicheres Verhalten und Techniken der kognitiven Umstrukturierung werden systematisch eingeübt. In der zweiten Phase werden dann mittels individuell erarbeiteter Angst- und Vermeidungshierarchien Übungen mit dem Ziel der Gewöhnung an die angstausslösenden Situationen, der Angstreduktion und der Nutzung der in Phase 1 erworbenen Kompetenzen durchgeführt. Eine Sammlung der verwendeten Materialien (z. B. Beobachtungsbögen, kurze Anleitungen) sind ebenfalls enthalten. Das Therapieprogramm ist für Kinder ab dem Alter von 8 Jahren gedacht und wurde in einer Studie mit 11-15-jährigen Kindern evaluiert.

Wie bei den anderen Materialien aus der Reihe „Therapeutische Praxis“ ist die Gestaltung des Therapiemanuals vorbildlich in Prägnanz, Übersichtlichkeit und Praxisrelevanz. Als Arbeitsmaterial für alle Kolleginnen und Kollegen, die in Beratungsstellen und klinischen Einrichtungen mit sozial unsicheren Kindern arbeiten, ist das Buch uneingeschränkt zu empfehlen.

Klaus Sarimski, München

Bednorz, P.; Schuster, M. (2002): **Einführung in die Lernpsychologie**; 3., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. München: Reinhardt/UTB; 325 Seiten, € 24,90.

Das Buch zur Einführung in die Lernpsychologie von Bednorz und Schuster soll einen Überblick über psychologische Theorien des Lernens vermitteln. Dabei ist unklar, ob sich das Buch vorwiegend an Psychologiestudierende oder auch an andere an Pädagogischer Psychologie interessierte Leser wie z.B. Lehramtsstudierende wendet.

Beide Gruppen sollten bereits über ein Vorwissen bezüglich der einschlägigen Lerntheorien (klassisches und operantes Konditionieren) verfügen, ansonsten werden sie Schwierigkeiten haben, diese ohne graphische Unterstützung dargestellten Theorien zu verstehen.

Diese Kritik trifft vor allem auf die ersten Kapitel (neurophysiologische Grundlagen, klassisches und operantes Konditionieren, implizites Lernen) zu. Die Kapitel zum Thema Gedächtnis (Kap. 7-10) sind leichter verständlich und auch dazu geeignet, Anfängern einen Überblick über das Thema zu geben. Die Kapitel 11-13 schließlich bieten auch potenziellen Anwendern (z.B. zukünftigen Lehrern) einen Einblick in für sie relevante Themen wie Lern-Lehrstrategien, Lernprobleme und Lern- und Gedächtnisentwicklung.

Besonders positiv ist zu bemerken, dass die Autoren die vorgestellten Theorien und Modelle stets kritisch reflektieren und in Beziehung zu neueren Forschungsergebnissen setzen. Allerdings

wäre es hilfreich gewesen, wenn diese kritische Reflexion nach der Vorstellung der Modelle erfolgt wäre. Die Vermischung von Erklärung einerseits und Kritik andererseits erschwert vor allem dem Anfänger das Verständnis von Modellen und Theorien.

Definitionen werden nicht aus dem umgebenden Text hervorgehoben, was eine genaue Rezeption erschwert. Fachwörter werden zum Teil nur unzureichend erklärt. Auch eine Einleitung, die den Leser über den gedanklichen Aufbau des Lehrbuchs und dessen Zielgruppe informiert, wäre hilfreich gewesen. Als Begleitbuch für Studierende, die eine Einführungsvorlesung zum Thema Lernpsychologie besuchen, kann dieses Buch sicherlich eine Bereicherung darstellen. Zur abschließlichen Lektüre beim Selbststudium scheint es jedoch weniger geeignet zu sein.

Anne Levin, Berlin

von Salisch, M. (Hg.) (2002): **Emotionale Kompetenz entwickeln. Grundlagen in Kindheit und Jugend.** Stuttgart: Kohlhammer; 266 Seiten, € 32,-.

Der Herausgeberband ist eine Sammlung von Einzelbeiträgen zum Thema „emotionale Kompetenz“. In einem ersten Teil sind Beiträge zusammengefasst, die hauptsächlich den aktuellen Stand der Theoriebildung beschreiben. Es werden mehrere theoretische Modelle vorgestellt, die das Konstrukt „emotionale Kompetenz“ zu erklären versuchen, und miteinander verglichen. Hier zeigt sich schon, wo die Schwierigkeiten liegen: Alle Modelle sind sehr komplex, häufig in der Auswahl ihrer Komponenten nicht ganz nachvollziehbar und empirisch schwer zu überprüfen. „Emotionale Kompetenz“ erscheint in der Umgangssprache zunächst als ein höchst plausibles Konstrukt, über das sich im Alltag scheinbar mühelos und ohne Missverständnisse kommunizieren lässt. Dagegen gibt es in der Fachwelt eine starke Divergenz darüber, was denn emotionale Kompetenz genau sein soll. Von Salisch rechnet in diesem Zusammenhang mit D. Goleman ab, dessen populärwissenschaftlicher Ansatz zur Erklärung emotionaler Intelligenz in den 1990er Jahren die Bestsellerlisten anführte, und der sich aus ihrer Sicht sensationsheischend der Thematik bemächtigte, ohne sich um wissenschaftliche Standards zu kümmern. Den Bogen auf das Jugendalter schlägt Seiffge-Krenke mit ihrem Beitrag. Die Bedeutung von emotionaler Kompetenz, d. h. das Lernen eines kompetenten Umgangs mit den eigenen Emotionen, liegt ihrer Meinung nach in der Verringerung von Entwicklungsrisiken, die im Jugendalter bestehen.

In einem umfangreicheren zweiten Teil sind Beiträge zusammengefasst, in denen eine Reihe hauptsächlich an Kindern erhobener empirischer Forschungsergebnisse verschiedenen übergreifenden Themen zugeordnet werden, von denen die Autoren annehmen, dass sie für die Entwicklung von emotionaler Kompetenz von Bedeutung sind. Beispielsweise setzen sich Ulich et al. mit der Entwicklung von Mitgefühl auseinander. Von Salisch befasst sich mit der Ärgerregulierung von Jugendlichen. Keppler et al. thematisieren frühe Bindungserfahrungen in ihrer Bedeutung für Partnerschaften im frühen Erwachsenenalter. Rheinberg beschreibt, wie er sich den Zusammenhang zwischen emotionaler Kompetenz und der Entwicklung von Arbeitshaltung vorstellt, indem er das durch M. Csikszentmihalyi populär gewordene Flow-Erleben in seine Überlegungen mit einbezieht. Schmitz kommt zu dem Ergebnis, dass emotionale Kompetenz Burn-out verhindert. Allen Beiträgen dieses Teils ist gemeinsam, dass sie bei der Beschreibung ihres Gegenstandes keine direkte Verbindung zu einer Theorie der emotionalen Kompetenz herstellen können, sondern einzelne Forschungsergebnisse miteinander in Verbindung setzen, um weitergehende Hypothesen zu formulieren.